

Kernpunkte zukünftiger Planung von Hochschul- Bibliothekssystemen

Konstanze Söllner

Universitätsbibliothek Erlangen - Nürnberg

Wilfried Sühl-Strohmenger

Universitätsbibliothek Freiburg

Thematik Hochschulbibliothekssysteme ist wieder sehr aktuell

- Bibliothekssoftware aus der Cloud
- zentrale Lizenzierung
- nutzergesteuerte Erwerbung
- Forschungsdatenmanagement
- Flächennutzungsdruck in den Hochschulen
- und, und, und...

Im *Handbuch Hochschulbibliothekssysteme* ging es uns um die Beschreibung und Analyse aus möglichst vielen unterschiedlichen Blickwinkeln.

„Funktionale Einschichtigkeit“ ist kein unbedingtes Postulat mehr

- Von Abonnements unabhängige Parameter der Lizenzierung funktionieren auch ohne dezentrale Holdings („ignorieren“ dezentrale Holdings).
- Sie erzwingen über kurz oder lang die Zentralisierung der Etats.
- Die zusätzliche lokale, dezentrale Bereitstellung von Printexemplaren wird obsolet.
- Traditionell dezentral geprägte Systeme und neuere, einschichtige Hochschulbibliothekssysteme unterscheiden sich nicht mehr so grundsätzlich voneinander.

Alte und neue Parameter von Hochschulbibliothekssystemen

- politische, rechtliche und wirtschaftliche Vorgaben
- immer mehr neue Hochschuleinrichtungen „quer“ zu den Fakultäts- und Fachstrukturen (interdisziplinäre Zentren, Forschungs-Cluster, Emerging Fields-Strukturen, Wissenschaftsförderung der Länder usw.)
- Spannungsfeld von Zentralität und Dezentralität als Ausgestaltung der Fachnähe
- „So viel Zentralität wie nötig, so viel Dezentralität wie möglich“

Funktionswandel dezentraler Bibliotheken

- Der Funktionswandel dezentraler Bibliotheken in der Hochschule muss im Licht der Wissenschaftsdisziplinen und Fachkulturen gesehen werden.
- Wie sehen lokale Entwicklungs- und Planungskonzepte für fachnahe Bibliothekssysteme heute aus?
- Was ist grundlegend für ein funktionierendes Hochschulbibliothekssystem?
- Was sagen dazu die Autorinnen und Autoren des *Handbuchs Hochschulbibliothekssysteme*?

Mainstream

Einen gewissen Mainstream gibt es bezüglich

- der **zentralen Koordinierung von Personal und von Finanzmitteln** für das Hochschulbibliothekssystem, ferner
- der **zentralen Lizenzierung und Bereitstellung von elektronischen Diensten und Ressourcen** flächendeckend für die gesamte Hochschule bzw. für alle in das System einbezogenen Hochschulen und Einrichtungen.
- Denkbar wäre auch das Modell einer „**Dreischichtigkeit**“ (Zürich/Lochbühler) oder einer **abgestimmten „Standortpolitik**“ (Elsass/politique du site/Poirot, Didier) in einer Hochschulregion.

Prämissen: Transparenz

Lokale Bibliotheksplanungen in der Hochschule:
abgestimmt und vorausschauend, unter den **Prämissen**

- Wirtschaftlichkeit,
- Nachfrageorientierung,
- Zielgruppenorientierung
- Nutzernähe

Aber:

- Teilweise **Mangel an transparenten Planungsstrategien**
(trotz Struktur- und Entwicklungsplänen)
- Kurzfristiges und aus „momentanen Notlagen“ heraus **relativ unkoordiniertes Handeln**

Koordination

- Teilweise Mangel an koordiniertem Vorgehen (vor allem bei Streulage!) zwischen Flächen- und Gebäudemanagement, Bibliotheksleitung, Instituten und Universitätsbauamt
- Allerdings kann so etwas auch vorbildlich funktionieren, z.B.:
 - Frankfurt am Main (Campus Westend / Foto: Webseite Campus Westend)
 - Heidelberg (Campus Bergheim / Foto: Thomas Ott)
 - Projekt der „zwei Bibliotheken unter einem Dach“ (UB der TU/UdK Berlin / Foto: Siebrand Rehberg)

Beispiele

(Campusbibliothek Bergheim, Wiwi-Bibliothek Campus Westend, UB der TU/UdK Berlin)



Abb. 1: Die ehemalige Ludolf-Krehl-Klinik, heute Campus Bergheim (Mittelrisalit und Westflügel) / Bild: T. Ott



Abb. 2: Das Atrium mit freigelegter Innenfassade / Bild: T. Ott



Problemzonen: Raummangel

Verfügbare **Räume und Flächen werden ein immer knapper werdendes Gut,**

- weil Hochschulen nicht mehr beliebig nach außen expandieren können,
- sondern interne Gebäude- und Flächenressourcen intensiv für diverse (nicht-bibliothekarische) Zwecke ausnutzen müssen.
- Andererseits melden Bibliotheken wachsenden Bedarf an Lern- und Arbeitsplätzen an **und** sie benötigen in den weiterhin auf Printmedien angewiesenen buchintensiven Rechts-, Geistes- und Kulturwissenschaften **immer noch mehr** Regal-/Magazinflächen.

Problemzonen: Auslagerungen

- Im Kontext größerer Bereichs- oder Verbundbibliotheken (Zusammenlegungen) sind diese Ziele besser realisierbar als in einer Vielzahl kleinerer Einrichtungen.

Beispiele: Berlin (UB/HU), Berlin (UB/FU), Halle-Wittenberg (ULB) .

- Dennoch wird man über Depotlösungen „auf der grünen Wiese“ wieder verstärkt nachdenken müssen.

(Modelle: Großbritannien, USA / Storage-Prinzip).

Aktuelle Trends

- Ausgeprägte Spezialisierung in Wissenschaft und Forschung erfordert **fachnahe** Bibliothekssysteme.
- Differenzierung der Arbeitsweisen erfordert **differenzierte Bibliotheksdienstleistungen**.
- Unterfinanziertes zentrales Bibliothekssystem führt zur unkoordinierten Entstehung dezentraler Strukturen.
- **Fehlende Koordination** besonders nachteilig für interdisziplinäres Arbeiten, für Versorgung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie für die Internationalisierung der Wissenschaft.

Aktuelle Trends

- Sowohl in einer Printumgebung als auch in der digitalen Welt ist die **Unterstützung von Studierenden** beim Erlernen des Fachhabitus eine wesentliche Aufgabe von Informationsinfrastrukturen.
- **Klientenzentrierte und personalisierte Informationsvermittlung** ist in fachnahen Strukturen einfacher möglich als in zentraler Einheit mit standardisierten Versorgungswegen.

Zwischenfazit

- Flexible Strukturen, Veränderungsbereitschaft und eine konsequente Innovationskultur immer wichtiger für fachnahe Bibliothekssysteme.
- Aufgaben/Angebote von Hochschulbibliothekssystemen sind in sich rasch entwickelnden Fachkulturen häufig nur noch kurzfristig definierbar.
- Kein System nach dem Schema „one size fits it all“ möglich! Dies wird im Kaleidoskop der Einträge für das Handbuch Hochschulbibliothekssysteme recht deutlich.

Konsequenzen für die Planung von Hochschulbibliotheken

- Es gibt eine entwickelte Methodik bei Platzfaktoren und Zeitbudgets (Veröffentlichungen des HIS!)
- Frage nach Qualitäten (statt nur nach Quantitäten) kommt bisher zu kurz
- Wie werden unterschiedliche Fach- und Lernkulturen in einer hybriden oder elektronischen Welt abgebildet?
- Welche Qualitäten von Arbeitsplatztypen werden gebraucht, und wie lassen sich Fach- und Lernkulturen systematisieren und in ein Raumprogramm übersetzen?
- Wie viele Fächer und welche kann/sollte man zusammenführen (Stichwort Interdisziplinarität)?

Tätigkeitsbereiche und Aufgabenprofile im Bereich des Personals

- Neue Tätigkeitsbereiche und Aufgabenprofile gibt es auch im Bereich des Personals.
- Wie wirken sie sich auf den Bedarfparameter „Personal“ aus?
- Thema muss heute ausgeklammert bleiben, gehört aber auch in den Zusammenhang der Hochschulplanung.

Überwiegend digital geprägte Medienbeschaffung

- 52% der Universitätsbibliotheken haben 2013 bereits mehr als die Hälfte ihres Etats für digitale Medien ausgegeben.
- Wie vollzieht sich die „Aufstellung“ und Präsentation dieser digitalen Medien für die Nutzung im **Bibliotheksraum**?
- Welche Bedarfsp Parameter können aus den Digitalisierungs-, Hosting- und Präsentationsprozessen abgeleitet werden?
- Bisher kommen diese Prozesse baulich nur in den Raumarten „Serverraum“ oder „Scannerraum“ zum Tragen – ein planerischer Anachronismus.

RFID-Automatisierung wieder neu auf der Agenda

- Nachdem die Nutzungshäufigkeit und –dauer von Printmedien tendenziell abnimmt, stellt sich auch die Frage nach RFID-Automatisierung noch einmal neu.
- Die von den Herstellern für Standardetiketten in Bibliotheken angegebene Lebensdauer von 10 Jahren, die anfangs häufig als Ausschlusskriterium für den Einsatz im Magazinbestand einer Universitätsbibliothek angesehen wurde, muss heute anders bewertet werden.
- Bauplanung ist immer Planung mit RFID-Technologie.

Lernarrangements systematisch planen, gestalten und ausstatten

- Online-Ressourcen und mobile Technologien verstärken das Bedürfnis nach einem Ort, an dem man andere treffen und sich austauschen kann.
- Bibliotheksnutzer agieren im Zeitalter des elektronischen Publizierens autonomer - aber es wächst auch die Beratungsbedürftigkeit.
- Das Verhältnis von formalen und non-formalen Bildungsorten sowie formellem und informellem Lernen wird neu bestimmt. Die Bibliotheken gehören dabei zu den Gewinnern.
- Wie kann die Bibliothek als non-formaler Bildungsort entwickelt werden?

DIN-Fachbericht, RLBau & Co.

- Kostenflächenarten in den RLBau sind wenig flexibel und veraltet
- Uns interessieren in erster Linie die neuen Nutzungsarten (Lernarrangements): Arbeits- und Aufenthaltsflächen, Lernlandschaften und Internetlounges, reine Lernräume, Kommunikationsräume, Räume mit Werkzeugen für die Wissensorganisation und –darstellung usw.
- Wie werden diese neuen Nutzungsarten „flächenmanagementfähig“?
- sich rasch entwickelnde Fachkulturen: Wie lässt sich in aktuellen Bauprojekten noch die notwendige Planungsperspektive (20 Jahre?) erreichen?